



Bilder von Lisa-Marie Pfeffel, eine Skulptur von Tobias Meier. Foto: Harald Schreiber

## Das Spiel des Unergründlichen

### **Ausstellung: Der Neue Kunstverein zeigt die vielfältige Schau »Heimspiel + Auswärtsspiel« im Aschaffener Kunstland**

**Ein Faszinosum: Das Eintauchen in diese Welt, das der Neue Kunstverein Aschaffenburg mit seiner aktuellen Ausstellung »Heimspiel + Auswärtsspiel« bietet, öffnet Perspektiven, die sich zu immer neuen Möglichkeiten zusammenschließen.**

Im ersten Stock sind es die Arbeiten von Gerd Winter, Matthias Will und Peter Neuwirth, die in den letzten zwei Jahrzehnten vielfach gemeinsam ausgestellt und sich nun zum »Auswärtsspiel« im Kunstland zusammengefunden haben. Im zweiten Stock treten die aus der Region stammenden jungen Künstler Tobias Maier, Wenzel Seibert, Aleschija Seibt und Lisa-Marie Pfeffel, die sich vom Studium an der Kunstakademie in Karlsruhe her kennen, gemeinsam zum »Heimspiel« an.

Die unterschiedlichen Positionen lassen auch bemerkenswerte Querverbindungen erkennen, die auf vielfältige Art und mit verschiedensten Mitteln die Wirkung von Kunst im Raum untersuchen und dabei ganz unvermittelt mit dem Betrachter kommunizieren, sowohl beim »Auswärtsspiel« als auch beim »Heimspiel«.

Gleich beim Eintreten in den ersten Saal zum »Auswärtsspiel« betört die Farbigkeit der Bilder von Gerd Winter. Er vernetzt in ihnen eine Welt, die alle Sinne erschließt und mit Farbverläufen und horizontalen Strukturen die Bildkomposition musikalisch variiert. Dazu schafft er Rahmen aus kräftig aufgetragenen Farben, die sich wie Blumenbouquets zusammenschließen, sich auflösen und wieder zu einem Innenleben zusammenfinden, das sich als unendliche weite Landschaft mit den Ahnungen von Wolken, Wind, Nebel und Regen in die Tiefe zieht. Auch die Zeichnungen von Werner Neuwirth ziehen in die Tiefe. Ihr architektonischer Charakter ist unverkennbar. Daraus entwickelt sich eine gezeichnete Raumstruktur mit Linien, Segmenten, Abschnitten, Verbindungen oder prismatischen Farben, die Höhe und Tiefe auslotet und gleichsam ein gedankliches Gebilde baut, welches sich immer neu erfindet. Neben dieser fein ausbalancierten, aber auch mit einer gewissen Doppelbödigkeit spielenden Ästhetik erscheinen seine skurrilen Keramikobjekte wie ironische Zitate einer

vergangenen Architektur.

Kühl und klar und dabei doch voller Poesie präsentieren sich die Skulpturen von Matthias Will. Ihre geometrischen Formen, Halbkreise, Rechtecke oder Quadrate aus Edelstahl scheinen sich der Schwerkraft zu entziehen, so leicht bewegen sie sich im Raum. Die Drehungen lassen sie schweben und die feinen Stahlbänder, welche die luftigen Bewegungen halten, verleihen ihnen eine musikalisch klingende Note.

Aufregend anders

Aufregend anders präsentiert sich das »Heimspiel«, das sofort beim Blick auf das aus Pappe, Wachs, Stoff und Polyesterwatte bestehende Objekt von Tobias Maier ein assoziationsreiches Spiel erkennen lässt. Der Titel ist »Prothese«, dabei gleicht es sicher auch einer Mumie, vielleicht auch einem Kokon oder Wickelkind, wobei der Charakter von Wachs nicht nur warmes, weiches, sondern auch etwas Sexuelles beinhaltet.

Das lässt sich deutlich an der »Liegevagina« ablesen, die aber auch Ähnlichkeit mit zusammengeklappten Liegestühlen hat. Dieses Unwägbar, das Spiel mit dem Schein und der Transformation setzt sich im Flur und dem »Fetischkabinett« fort, in dem ein Objekt durchaus sexuellen Lüsten dienen könnte, gleichzeitig aber auch an ein Schafott erinnert.

Mit Lust anderer Art, mit der Lust an der Kommunikation, beschäftigt sich Wenzel Seibert bei seiner Serie von 60 Arbeiten mit den unterschiedlichsten Kreisen, welche andere Künstler für ihn geschaffen haben, die wiederum mit Polaroidfotos von ihnen korrespondieren.

Und von außerordentlicher Delikatesse präsentieren sich seine Bilder, in denen er die Farbe befragt und durch Malerei auf saugfähigem Molton eine hohe Untergrundwirkung und Transparenz erzielt, so dass sie auch kontemplativen Charakter annehmen können, wenn eine Kreuzesform durchscheint.

Dazu passt der beinahe sakrale Charakter, den die Buttermilchquadrate auf Fenstern und Boden von Aleschija Seibt ausströmen. Genauso wie mit ihrem Vorhang schafft sie eine gedämpfte Situation, die Innen und außen ineinander übergleiten lässt und das Hineinhören in den Raum verstärkt.

**Mit dem direkten, unverstellten Ausdruck von Kindergesichtern beschäftigt sich Lisa-Marie Pfeffel. Sie holt die Mimik nahe heran und sucht in Augen und Bewegung ihre Wirklichkeit. In feinen Zeichnungen und Aquarellen zeigt sie Situationen, in denen bei aller liebevollen Beschäftigung zugleich etwas Unergründliches, so etwas wie eine heimliche Angst wohnt. Denn könnte die »Zwischenmahlzeit« mit dem Apfel nicht auch etwas von »Schneewittchen« beinhalten? Auch hier: Sein und Schein, das Spiel des Unergründlichen miteinander.**

Anneliese Euler